

Der Dritte Weltkongreß für das Laienapostolat

Vom 11. bis 18. Oktober tagte in Rom nach zehnjähriger Unterbrechung der Dritte Weltkongreß für das Laienapostolat unter dem Thema „Das Volk Gottes auf den Wegen der Menschheit“. Mit dieser Formulierung griff man die beiden Hauptthemen des Konzils auf: „Die Kirche als Volk Gottes“ (*Lumen Gentium*) und: „Die Kirche in der Welt von heute“ (*Gaudium et spes*) und brachte seine Bedeutung für die nachkonziliare Erneuerung der Kirche zum Ausdruck. In den gleichen Zeitraum fiel die seit Ende September tagende erste Vollversammlung der Bischofssynode, die eine Botschaft an den Kongreß richtete, in der die spezifische Aufgabe des Laien betont wurde, die niemand anders erfüllen könne. Man wird wohl diesen Kongreß, bei manchen Mängeln, die er in seiner Vorbereitung und in seinem konkreten Ablauf aufwies, nur dann richtig sehen, wenn man ihn als eine — vielleicht bedeutende — Etappe in den umfassenderen Erneuerungsprozeß der Kirche einordnet, eine Etappe in einer Entwicklung, die zu einem verschärften und vertieften Bewußtsein dessen führt, was Kirche in dieser Welt eigentlich bedeutet. Darauf hat auch Y. Congar in seinem theologischen Grundsatzerferat hingewiesen. Daher ist es wenig sinnvoll, einen perfektionistischen Maßstab anzulegen; noch kann in diesem Bericht auf alle Aspekte des Geschehens, auf die Vielfalt der Stimmen und Meinungen eingegangen werden. Doch soll das Wesentliche zur Sprache kommen.

Die Vorbereitung

Der Kongreß wurde sehr langfristig vorbereitet. Schon im September 1960 fand in Kopenhagen das erste europäische Zusammentreffen für das Laienapostolat statt. Kontinentaltreffen dienten der unmittelbaren Vorbereitung: so in Europa vom 12. bis 15. Mai 1966 in St. Pölten (Österreich), in Lateinamerika im Oktober 1966 in Buenos Aires und in Nordamerika, ebenfalls im Oktober 1966, in Bethesda. Im November 1966 wurde vom Direktionsrat des COPECIAL (Comité Permanent des Congrès Internationaux pour l'Apostolat des Laïques) das Organisationskomitee eingesetzt, dessen Mitglieder ausschließlich Laien sind. Im Dezember 1966 kam es in Rom zu einem Expertentreffen zur Vorbereitung der Arbeitskreise. Ferner bereisten einzelne Persönlichkeiten die meisten Länder Afrikas und Asiens sowie Neuseeland und Australien, um mit den dortigen Laienorganisationen Kontakt aufzunehmen und ihre Meinungen zu hören. Eine Gruppe des COPECIAL besuchte zum gleichen Zweck Ägypten, Libyen, Syrien und Jordanien. Im Januar 1967 fand noch einmal ein begrenztes europäisches Treffen für die Organisations- und Programmarbeit des Kongresses statt. Weiter richtete im Oktober 1966 COPECIAL eine Umfrage an die nationalen Koordinierungsgremien für das Laienapostolat sowie an die internationalen katholischen Bewegungen über den Anteil der Laien an der nachkonziliaren Erneuerung der Kirche. Die Fragen sollten, falls nötig, den lokalen Verhältnissen und besonderen Umständen der einzelnen Länder angepaßt und, gegebenenfalls, umformuliert werden (was u. a. z. B. in Deutschland geschah).

Die Umfrage betraf folgende Problemkreise: 1. Kenntnis, Verbreitung und Studium der Konzilstexte. 2. Verwirklichung der Reformen des Konzils (Liturgiereform, Reform der Bußdisziplin). 3. Die kirchlichen Gemeinschaften

(Pfarrei, Diözese, Weltkirche). 4. Die Laienorganisationen. 5. Die Bildung der Laien. 6. Ökumenismus.

Die eingegangenen Antworten kamen aus 65 Ländern und von 12 internationalen Organisationen. Um ein Beispiel zu geben: Auf die Frage, welche speziellen Konzilstexte das größte Interesse hervorgerufen haben, werden folgende Themen genannt: das Volk Gottes, die Einheit der Christen, die Geburtenregelung, die Ehe, die Gewissensfreiheit, die Beziehung zu den Nichtkatholiken, die Missionstätigkeit der Kirche, die Beziehung zwischen Hierarchie und Gläubigen und die Kollegialität der Bischöfe. Bemängelt wurde z. B. u. a. die Sprache des Konzils, die immer noch „zu kirchlich“, „zu weltfremd“, „archaisch“, „kurial“ usw. und nur den Fachtheologen in ihrer ganzen Tragweite zugänglich sei. Diese Beschwerden kamen aus den englisch sprechenden sowie vor allem aus den afro-asiatischen Ländern.

So richtig das Prinzip der Umfrage ist, so war doch wohl die Zeit — sowohl vom Ende des Konzils her wie bis zum Beginn des Kongresses hin — zu knapp, um einen repräsentativen Querschnitt der Meinungen sowie wirklich gültige Aussagen über die Erfahrungen bei der Verwirklichung der Konzilsbeschlüsse erzielen zu können. Die Fragen selbst veranlaßten „La Croix“ (27. 9. 67) zu der kritischen Bemerkung, daß sie zu sehr den innerkirchlichen Bereich und zu wenig den konkreten Glaubensvollzug des Laien in der Welt berücksichtigten.

Die Teilnehmer

Als erste Kategorien wären hier die *nationalen Delegationen* zu nennen. Sie durften aus höchstens 30 Personen pro Land bestehen, darunter nicht mehr als sechs Nichtlaien. Sie wurden von den nationalen Organisationen der einzelnen Länder bestimmt — wozu sie von der Hierarchie bevollmächtigt waren — oder auch direkt vom Episkopat ausgesucht. Sie sollten für die verschiedenen Aspekte des Laienapostolates, des organisierten wie des nichtorganisierten, möglichst repräsentativ sein. Auch die Jugend sollte anteilig vertreten sein. Die für das Laienapostolat verantwortlichen Bischöfe, etwa vierzig an Zahl, begleiteten die Delegationen. Es wurde offen zugegeben, daß die Auswahl der Delegierten nicht immer demokratisch zustande gekommen war.

Internationale Delegationen: Die internationalen katholischen Organisationen sowie die übrigen internationalen katholischen Verbände entsandten fünf Vertreter, wenn die Organisationen Mitglieder der Konferenz der OIC waren, sonst drei Delegierte. Als dritte Kategorie waren *Experten* zugelassen. Desgleichen hatte das Organisationskomitee *Beobachter-Berater* aus allen christlichen Kirchen eingeladen (die Mehrzahl Protestanten), die vom Ökumenischen Rat der Kirchen, von nichtkatholischen christlichen Gemeinschaften und von internationalen Organisationen ökumenischen Charakters ausgewählt waren. Diese Tatsache wurde von protestantischer Seite als vermehrte Gesprächsbereitschaft des Vatikans gewertet. Sehr positiv beeindruckt hat, daß diese Beobachter-Berater nicht als Gäste, sondern als vollwertige Mitarbeiter behandelt wurden, die gehört und deren Kritik ernst genommen wurde. So war Klaus von Bismarck, der Intendant des Westdeutschen Rundfunks und Vorsitzender der Abteilung für Laien am Weltkirchenrat, der Moderator der

ersten Vollversammlung, die der Einführung in die erste Arbeitskreisreihe diene.

Sodann gab es *Hörer*, die keiner Delegation angehörten und an den liturgischen Feiern sowie an den anderen öffentlichen Kundgebungen, einschließlich der Vollversammlungen, teilnehmen konnten, soweit Platz vorhanden war.

Zahlenmäßig am stärksten vertreten waren die Europäer, einschließlich der osteuropäischen Emigrantenverbände, mit über 520 Delegierten. Aus Afrika waren über 300, aus Asien über 200, aus Südamerika über 180 Vertreter gekommen. Nordamerika entsandte über 90 Delegationsmitglieder, Zentralamerika etwa ebenfalls 90, Ozeanien über 40. Am 18. Oktober gab das Sekretariat des Kongresses die bis dahin feststehenden Zahlen an: Insgesamt zählte der Kongreß 2987 Teilnehmer, darunter 1415 nationale Delegierte, 261 internationale Delegierte, 88 Beobachter-Berater, 346 Experten, 877 Hörer. 531 Journalisten waren akkreditiert, von denen 413 an den Versammlungen teilnahmen.

Formaler Aufbau und Themen

Der Kongreß stand unter dem Gesamtthema „Das Volk Gottes auf den Wegen der Menschheit“, das seinerseits in die zwei Themenkreise „Der Mensch heute“ (seine Freuden, Hoffnungen und Nöte) und „Der Anteil der Laien an der nachkonziliaren Erneuerung der Kirche“ aufgliedert war. Die zwei genannten Themenkreise wurden in zwei Reihen von je acht Arbeitsgruppen zu je fünf Sprachgruppen diskutiert. In der ersten Arbeitskreisreihe ging es darum, sich der für den heutigen Menschen typischen Situationen mit — möglichst — universaler Geltung unter religiöser Rücksicht tiefer bewußt zu werden. Dementsprechend waren die Themen gewählt: 1. Die geistig-seelischen Haltungen des Menschen von heute. 2. Die Familie in der heutigen gesellschaftlichen Entwicklung. 3. Die Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau im sozialen Bereich. 4. Die Spannungen zwischen den Generationen (2—4: die zwischenmenschlichen Beziehungen). 5. Die publizistischen Mittel. 6. Die Entwicklung: soziale Verantwortung in einer weltumspannenden Gesellschaft. 7. Friede und Völkergemeinschaft. 8. Ein- und Auswanderungen (5—8: Der Mensch in einer der Einheit zustrebenden Welt).

Jedes einzelne Thema sollte unter folgenden Aspekten befragt werden: 1. Welche neuen Tatsachen sind für unsere heutige Welt charakteristisch? 2. Inwieweit können die überkommenen (religiösen, sittlichen, sozialen usw.) Werte dem Menschen in der Bewältigung dieser neuen Tatsachen helfen? 3. Welche neuen Einsichten oder Akzente in der Entwicklung des religiösen Denkens können uns helfen, unsere Probleme zu bewältigen? 4. Was fordern die neuen Tatsachen von uns, und wie können wir als Menschen und als Christen darauf antworten?

Der zweite Themenkreis des Kongresses über den Anteil der Laien an der nachkonziliaren Erneuerung der Kirche wurde in den Diskussionen in folgende Einzelthemen aufgeschlüsselt: 1. Die Verkündigung der Heilsbotschaft in einer dem Verständnishorizont des heutigen Menschen angepaßten Form. 2. Der schulische und außerschulische christliche Unterricht. 3. Neue Methoden der Vorbereitung der Christen auf ihre Aufgabe in der Welt. 4. Der innerkirchliche Dialog. 5. Die Aufgabe der Laien bei der Erneuerung der Gemeinden. 6. „Aggiornamento“ der Laienorganisationen. 7. Der Anteil der Laien an der Mis-

sionstätigkeit der Kirche. 8. Ökumenischer Dialog und ökumenische Zusammenarbeit.

Auch diese Themen waren auf bestimmte Fragen hingeeordnet: 1. Welche Forderungen ergeben sich aus der Situation des heutigen Menschen für uns? 2. Hat das Konzil hier neue Ansatzpunkte gebracht? 3. Wenn ja, entsprechen diese den Bedürfnissen des modernen Menschen? 4. Wie kann man sie praktisch verwirklichen? Wo und wie sind in den kommenden Jahren besondere Akzente zu setzen?

Konzeption, Problematik, Ziel

Die Konzeption dieses Kongresses muß von den Lehraussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils über den Laien her gesehen werden; ging es doch im wesentlichen darum, die konkrete Verantwortlichkeit des Laien im nachkonziliaren Erneuerungsbemühen der Kirche zu bestimmen. Man wollte sich also nicht in abstrakten Spekulationen verlieren, sondern durchaus die Praxis zu Wort kommen lassen. So standen die Konzilsaussagen über den theologischen Ort des Laien (*Lumen Gentium*, Abschnitt 31: Teilhabe am dreifachen Amt Christi sowie Anteil an der Sendung der Kirche) sowie der umfassendere Apostolatsbegriff (Apostolat als jedwedes Tun des ganzen Volkes Gottes zum Aufbau des Reiches Gottes in dieser Welt und damit Rückführung des Apostolats auf den Wesensvollzug der Kirche, *Apostolicam Actuositatem*, Abschnitt 2) mehr im Hintergrund. Im Vordergrund stand seine Aufgabe als Mensch und Christ in den spezifisch weltlichen Lebensformen und -vollzügen, in denen Menschsein und Christsein dialektisch aufeinander bezogen sind. Tiefer gesehen, ging es dabei um das Zu- und Ineinander von Schöpfungs- und Erlösungsordnung.

Allerdings liegt das eigentliche Problem nicht in diesen abstrakten, wenn auch notwendigen theologischen Klarstellungen; das Problem ist vielmehr ein Problem der *Basis*, wie ein führender Vertreter der FIAC (Fédération Interafricaine de Coopération) es formulierte, der als Sachverständiger für Entwicklungsfragen in Afrika am Kongreß teilnahm. Es liegt darin, daß die kirchliche Hierarchie dem Laien die Verantwortung, die er haben soll und haben muß und die er bereit ist zu übernehmen, auch wirklich gibt. Dies könne man von Afrika z. B. nicht sagen, wenigstens da, wo es um konkrete Entwicklungsprojekte gehe. Noch zu oft regiere die kirchliche Hierarchie in unzulässiger Weise in Bereiche hinein, in denen schließlich der Laie zuständig sei. Damit ist das Problem des Vertrauens der Hierarchie in den Laien und der Freiheit des Laien gegenüber der Hierarchie angesprochen, aber auch das Problem der authentischen Information der Hierarchie durch den Laien und damit des Dialogs zwischen beiden. Hier müssen erst noch die entsprechenden Institutionen geschaffen werden. Um diese Basisprobleme ging und geht es in Wirklichkeit, und dies war auch eins der wesentlichen Ziele des Kongresses, auf dem Weg der Bewältigung dieser Probleme einen Schritt voranzukommen, und zwar auf Weltebene.

Ein Zwischenfall

Die eigentliche Arbeit wurde in den Arbeitskreisen geleistet. In der ersten Reihe der je acht Diskussionsgruppen wollte man sich über die auf Weltebene charakteristische Situation des heutigen Menschen klarwerden. Dieses weitgesteckte Ziel dürfte naturgemäß wohl kaum erreicht worden sein, wie auch offen zugegeben wurde.

Am Anfang der Diskussion trat eine gewisse Unsicherheit und Verwirrung auf, bedingt durch die Sprachschwierigkeiten sowie durch die z. T. große Anzahl der Teilnehmer. Die Diskussion in den einzelnen Gruppen war sehr lebendig. Man sprach offen, mit großer Freiheit, manchmal bis in die Nacht hinein, mit einem offensichtlich demokratischen Sinn; die Beobachter-Berater griffen aktiv und konstruktiv in die Diskussion ein, der Klerus bisweilen zu stark.

In diesem Zusammenhang ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall. Es hatten sich sehr viele Bischöfe für die Teilnahme an den Arbeitskreisen eingetragen. Um einem möglichen Übergewicht klerikaler Stimmen in den Diskussionen vorzubeugen, versammelte Kardinal Roy, Präsident des Laienrates, die am Kongreß teilnehmenden Bischöfe und bat sie, nicht zu häufig in die Diskussionen einzugreifen, um nicht die Freiheit der Meinungsäußerung zu gefährden. Für die nichtanwesenden Bischöfe wurde diese Ansprache ins Lateinische übersetzt. Sofort kam das Gerücht auf, dieser lateinische „Geheimtext“ bezwecke ein Anschreiben der Leitung der Kongreßarbeiten durch die Hierarchie. Aufgrund dieses Gerüchtes wurde dieser lateinische Text „im Handumdrehen“ in die Kongreßsprachen übersetzt und an die Teilnehmer verteilt. Diese Tatsache machte eine Klarstellung des Zweckes seiner Ansprache durch Kardinal Roy auf der Vollversammlung am Samstag, dem 14. Oktober, notwendig. Der Zwischenfall versinnbildete ein Zweifaches: einerseits die Empfindlichkeit einer noch nicht ganz von Ressentiments und kirchlichen Verklemmungen freien Laienschaft, andererseits eine bezeichnende Unsicherheit der Hierarchie in der Bewertung von Laieninitiativen, da sie noch nicht Wege und Lösungen gefunden hat, ihre Stimme zu Gehör zu bringen, wo es notwendig ist, und doch auch nur jeden Schein von Bevormundung zu vermeiden.

Die erste Reihe der Arbeitskreise

Die in der Vollversammlung am Samstag vorgenommene Synthese der Arbeitskreise blieb unbefriedigend. Die Schwierigkeit einer solchen Synthese leuchtet bei der ungeheuren Vielfalt der nach Ländern, Kontinenten, Traditionen und Kulturen, Bildungs- und Altersstufen differenzierten Meinungen ohne weiteres ein, und man wird wohl erst nach genauer Auswertung aller Dokumente etwas Definitiveres sagen können. So können hier nur einzelne Akzente gesetzt werden.

Der Bericht über den ersten Arbeitskreis erging sich in vagen Formulierungen über die Notwendigkeit einer Inkarnation der Kirche in den Kulturen und Zivilisationen sowie in die konkrete Situation überhaupt. Im zweiten Arbeitskreis über die Familie wurde die Ausarbeitung einer Theologie der Familie gefordert. In der Frage der anzuwendenden Mittel beim Problem der verantwortlichen Elternschaft schälten sich zwei Meinungen heraus: die Mehrheit vertrat die Meinung, aus der Verantwortung der Eltern für die Zahl ihrer Kinder ergebe sich auch ihre Verantwortung für die Wahl der anzuwendenden Mittel (großer Beifall), während eine Minderheit die Entscheidung vom kirchlichen Lehramt erwartete. Im Arbeitskreis über die publizistischen Mittel wurde für die Presse Freiheit von jedwedem staatlichen oder klerikalen Druck, beim Film ein verstärkter Einfluß auf die Bildung des Publikumsgeschmacks gefordert. Im sechsten Arbeitskreis über das Entwicklungsproblem wurden zwei Aspekte betont: die kollektive Verantwortung und die internatio-

nale Solidarität. Im siebten Arbeitskreis über Friede und Völkergemeinschaft sah man die wesentlichen Punkte in der Beseitigung des Rassenkampfes und jeder Art von Diskriminierung sowie in der Errichtung wirksamer internationaler Institutionen. Weiterhin solle das kirchliche Lehramt zur blutigen Revolution Stellung nehmen.

Ansprachen

Am Sonntagvormittag fand im Petersdom eine gemeinsame Liturgie der an der Synode teilnehmenden Bischöfe wie der Kongreßteilnehmer statt. In seiner Ansprache beschränkte sich der Papst in seinen grundlegenden Aussagen auf das, was bereits in *Lumen Gentium* und in *Apostolicam Actuositatem* über den Laien gesagt ist. Er betonte jedoch das Vertrauen der Kirche in die Laien und forderte diese auf, ihre Verantwortung für den Aufbau des Reiches Gottes zu übernehmen. Gegenüber möglichen Mißverständnissen hob der Papst die spezifische Aufgabe der Hierarchie hervor, die nach wie vor bestehenbleibe. Die Kirche erwarte vom Laien: seine Hilfe beim reibungslosen Funktionieren der kirchlichen Institutionen, seinen Beitrag an der Heiligung der Welt, eine klare Stellungnahme gegen Säkularisierung, Laisierung sowie die Lösung der Probleme von Hunger, internationaler Gerechtigkeit und des Friedens. Abschließend bezeichnete der Papst eine auf dem personalen Kontakt mit Gott beruhende Laienspiritualität, die eine spezifisch weltförmige Spiritualität sei, als unumgängliche Voraussetzung für ein fruchtbares Apostolat. Man vermißt in dieser Papstansprache allerdings eine Erwähnung der positiven Werte der Welt, die anscheinend nur als ein Objekt der Re-Sakralisierung angesehen wird und nicht als Forum, auf dem Gott durch das Geschehen selbst zu uns spricht.

Am Sonntagnachmittag wurde der Vortrag von Y. Congar „Der Anruf Gottes“ verlesen, in welchem dieser die Brücke zwischen beiden Teilen des Kongresses zu schlagen suchte. Congar führte den Dienst der Kirche an der Welt und an den Menschen (das bischöfliche Amt als evangelischen prophetischen und messianischen Dienst) — bei aller Wahrung der Eigengesetzlichkeit und Eigenwirklichkeit der Kirche — auf die Kirche und Welt gemeinsamen *formellen* Ziele zurück: den Menschen und durch ihn die Schöpfung zu vervollkommen. Sodann suchte er die Zuwendung der Kirche zur Welt geschichtstheologisch aus dem Weltgeschehen als Träger des Anrufes Gottes zu begründen, auch wenn hier die ständige Dialektik des Ja und Nein zur Welt berücksichtigt werden muß.

Abschließend wies Congar auf einige anstehende Aufgaben hin: Erarbeitung einer Anthropologie auf kategorialer und transzendentaler Ebene, Aufarbeitung der ethischen Fragen, vor allem auf kollektiver, weltweiter Ebene. Was bedeutet z. B. die klassische These, daß der Hungernde, der stiehlt, um satt zu werden, eben nicht „stiehlt“ — wenn man sie auf die hungernden Völker anwendet? Was machen wir aus unserer Botschaft der Gerechtigkeit und des Friedens in der Praxis? Was bedeutet „Heil“, von dem wir so oft sprechen, für die konkrete geschichtliche und irdische Welt? Wer ist unser Gott? Ein Objekt der Anbetung oder der Gott, der mit der Welt handelt, um die Welt in und durch Christus zum Heil zu führen?

Sodann stellt Congar noch einige Folgerungen methodologischer Natur auf: Erarbeitung einer Theologie, die zugleich wissenschaftlich und pastoral ausgerichtet ist, Einbringung der induktiven Erkenntnis in die Theologie. Im

Sinne dieser induktiven Erkenntnis brauche das kirchliche Lehramt die Information von der Basis her, den Dialog. Das erfordere die Zusammenarbeit des ganzen Volkes Gottes.

Die gleiche Forderung nach einem wirksamen Informations- und Konsultationssystem *ad experimentum* für den Dialog zwischen Laien und Hierarchie wurde u. a. im Memorandum ausgesprochen, das eine Delegation von 14 Laienvertretern den Bischöfen der Synode am Montag übergab und das bestimmte Bedingungen für die Mitwirkung der Laien aufstellte. Die einzurichtenden Institutionen müssen repräsentativ sein; in ihnen müsse die Stimme der Bischöfe wie der Laien in gleicher Weise zum Ausdruck kommen. Die Laien sollten zur Mitarbeit gewählt werden. Diese nach Ländern je verschiedenen Einrichtungen sollten so strukturiert sein, daß eine maximale Wirksamkeit erzielt wird. Sie müssen vom Geist vollkommener Offenheit und gegenseitigen Vertrauens geprägt sein. Die von der heutigen Kirche und der heutigen Welt gestellten Probleme sollten vorrangig behandelt werden.

Die zweite Serie von Arbeitskreisen

Als Wunsch des ersten Arbeitskreises über die ständige Aktualisierung der christlichen Botschaft wurde eine verständnisvollere Haltung jenen gegenüber ausgesprochen, die in diesem Bemühen in unmittelbarem Kontakt mit der Welt stehen und nach neuen Wegen und Formen suchen, wiewohl sie oft von seiten der Hierarchie mit Mißtrauen beobachtet werden. Die Sprache der Verkündigung sollte katholisch, und nicht römisch, und den Denkkategorien des heutigen Menschen angepaßt sein. Sozialpsychologische Untersuchungen sollten ebenfalls zur Lösung des Sprachproblems beitragen, vor allem, wenn die Botschaft Christi über Rundfunk, Fernsehen und Presse verkündet wird.

Im zweiten Arbeitskreis über den christlichen Unterricht wurde das Recht auf Erziehung als in der Würde des Menschen als Menschen wurzelnd betont. Zwischen Lehrern, Eltern, Schülern und Klerus (auch Ordensklerus) sollte ein Dialog entwickelt werden. Die Erziehung zum ökumenischen Dialog, die bereits in den Schulen beginnen sollte, sowie die Erziehung zum Frieden gehörten zu den wichtigsten Erfordernissen unserer Zeit. Auch die Geschichtsbücher könnten in dieser Hinsicht eine Überarbeitung vertragen.

Der dritte Arbeitskreis stellte fest, daß immer noch eine Angst vorhanden sei, die Herausforderung des Laien zum Dialog anzunehmen, der oft noch ein Monolog sei; er setze die Bereitschaft zur — auch harten — Auseinandersetzung voraus; nur unter dieser Voraussetzung werden die noch zu errichtenden Einrichtungen wirksam und sinnvoll arbeiten können. Offenheit gegenüber allen bedeute auch Offenheit der Themen: kein Thema dürfe ausgeschlossen, kein Konflikt unterdrückt, kein Prozeß als abgeschlossen angesehen werden.

Im vierten Arbeitskreis wurde der innerkirchliche Dialog als der Kirche wesentlich zugehörig bezeichnet. Die Realitäten der Zeit machten zur Förderung des Dialogs Pastoralräte erforderlich.

Im fünften Arbeitskreis über die Aufgaben der Laien bei der Erneuerung der kirchlichen Gemeinden wurde der Wunsch nach Gründung von Laienräten mit beratender und entscheidender Funktion ausgesprochen, wie sie in einigen Ländern bereits bestehen oder projektiert sind. Diese Räte müßten wirklich repräsentativ und gewählt, aber nicht ernannt sein.

Im sechsten Arbeitskreis wurden als Hindernisse für eine Reform der Laienorganisationen genannt: Individualismus, Mangel an Dialog zwischen den einzelnen Organisationen, zwischen den Organisationen und der Hierarchie, Mangel an straffer Zielsetzung. Empfohlen wurden: Aufnahme von Nichtkatholiken, organisatorische Vereinfachung, Koordinierung der Arbeiten, Demokratisierung, wobei auf der Ebene der Pfarrei anzufangen sei, Beratung der Hierarchie.

Im siebten Arbeitskreis über den Anteil der Laien an der Missionsarbeit der Kirche wurde festgestellt, daß die Kirche als ganze missionarisch sei. Dies bedeute unter anderem: neue Missionsmethoden sollten in Zusammenarbeit mit den Laien entwickelt werden. Der Dienst am Menschen und die Verkündigung der Heilsbotschaft müßten sich gegenseitig ergänzen. Die einheimischen kulturellen und geistigen Werte seien anzuerkennen. Den Ortskirchen müsse eine größere Freiheit zum Experimentieren zugestanden, für die Ausbildung der Laien müssen größere Geldmittel zur Verfügung gestellt, Austausch von Erfahrungen und Geldmitteln zwischen der Kirche der armen und der reichen Länder intensiviert werden.

Im achten Arbeitskreis über den ökumenischen Dialog kann man die allgemeine Atmosphäre mit Bereicherung, Vertrauen und Brüderlichkeit kennzeichnen. Man machte klar, daß die ökumenische Bewegung und der ökumenische Dialog nicht nur ein Problem der Institutionen sei, sondern des Hinhorchens auf und des Mitwirkens mit dem Geist Gottes, der weht, wo er will. Als eins der Haupthindernisse wurde das Problem der Mischehe genannt und eine Eingabe des Kongresses an die Bischofssynode vorgesehen. Die Eheschließung vor dem Vertreter der protestantischen oder orthodoxen Kirche sollte anerkannt werden. Auch könnte der Kathechismus eine Überarbeitung von ökumenischer Sicht aus vertragen.

Ökumenisches Echo

Auch die nichtkatholischen Beobachter-Berater tauschten gegenseitig ihre Eindrücke aus. Vor allem waren sie von der Vitalität des Kongresses auf liturgischem Gebiet sehr beeindruckt. Dieser Kongreß war ja vor allem auch ein Kongreß des Gebetes. Neue Gebete ermöglichten es den Nichtkatholiken mitzubeten. H. Ruedi Weber von der Abteilung Kirche und Gesellschaft des Weltkirchenrates sagte: „Ich kann diesen Kongreß nicht *ihren* Kongreß nennen, sondern ich muß sagen: *unser* Kongreß. Ihre Fehler waren auch unsere Fehler und ihre Erfolge sind — so hoffe ich — auch ein wenig unsere Erfolge.“ 1957 war Weber der einzige als Journalist am zweiten Weltlaienkongreß anwesende Nichtkatholik.

Auf der Schlußversammlung am Mittwoch kam auch ein anderer Beobachter-Berater zu Wort: vor 10 Jahren — so erklärte er — seien gemeinsame Gebetsgottesdienste noch unmöglich gewesen, vor 10 Jahren habe man vor allem von den innerkatholischen Organisationen gesprochen, auf diesem Kongreß jedoch von den Nöten, Ängsten und Hoffnungen des Menschen von heute, von der Welt. Er richtete jedoch auch einige kritische Fragen an den Kongreß: Wenn so viel vom reifen Laien geredet wird, so frage ich mich: Wohin führt dieses doch oft so ungestüme Aggiornamento? Brauchen wir nicht auch eine Unterscheidung der Geister! Sei nicht die katholische Definition der ökumenischen Bewegung zu eng, zu einseitig? Atmet auf diesem Kongreß nicht auch der Geist

klerikalisierten Laien? Müßten nicht aus der Tatsache der gemeinsamen Taufe auch praktische Konsequenzen gezogen werden? Sollte es nicht, wo doch hier eine so große Solidarität zwischen Laien und katholischen, protestantischen und orthodoxen Vertretern der Hierarchie spürbar ist, auch einmal interkonfessionelle Laienkongresse geben? So hat dieser Kongreß sicherlich zu einem größeren gegenseitigen Verständnis zwischen den Laien aller christlichen Kirchen, zu einer größeren gegenseitigen Aufgeschlossenheit beigetragen.

Die Resolutionen

In der Schlußversammlung wurden die von den Delegationsleitern erarbeiteten Resolutionen verlesen und vom Kongreß verabschiedet. Die erste Resolution über den Rassismus stellt fest, daß nichts dem Bemühen um Verwirklichung voller menschlicher Brüderlichkeit und Solidarität so sehr widerspreche als die Rassendiskriminierung. Sie spaltet die Gemeinschaften und die Nationen. Sie ist eine beständige Bedrohung des Friedens. „Der dritte Weltlaienkongreß verurteilt alle Formen der Rassendiskriminierung und bittet das kirchliche Lehramt, auch weiterhin eindeutig klarzustellen, daß jeder Rassismus absolut unannehmbar ist.“

Zum Kampf gegen Unterdrückung hieß es: Der dritte Weltlaienkongreß stelle fest, daß heute überall auf der Welt einzelne Menschen und Gruppen im wirtschaftlichen, politischen wie auch im religiösen, sozialen und kulturellen Bereich unterdrückt werden. Der Christ habe die Pflicht sich auf die Seite der Unterdrückten zu stellen, gleich welcher Rasse, welchem Volk, welcher Religion, welcher Überzeugung oder gesellschaftlichen Klasse sie angehören.

Zum Thema Friede und Völkergemeinschaft wurde erklärt, der Kongreß bedauere das Skandalum aller gegenwärtigen Kriege. Er fordere eine möglichst rasche, gerechte und menschliche Lösung des Problems der Palästina-Flüchtlinge, eine Reform der wirtschaftlichen, sozialen und politischen, nationalen und internationalen Einrichtungen, damit die soziale Gerechtigkeit stärker gefördert werde. Er bringt den Wunsch zum Ausdruck, daß die päpstliche Kommission für „Gerechtigkeit und Frieden“ in ihrer Zusammensetzung und Zuständigkeit verstärkt werde. Er fordert, daß sich die gesamte Kirche immer wirksamer für die Erfüllung ihrer Friedensmission einsetze und dabei mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeite.

In der Frage des Entwicklungsproblems wurde an alle nationalen und internationalen Institutionen, ebenso wie an die öffentliche Meinung appelliert, damit eine gründliche Umstrukturierung der gesamten Weltwirtschaft vorgenommen werde, vor allem in der Investitionspolitik und in der Organisation der internationalen Handelseinrichtungen. Zu diesem Zweck sollten u. a. die Regierungen der Industrieländer 1 Prozent ihres Nationaleinkommens zur Hilfe für die Entwicklungsländer bis 1970 bereitstellen. Hinsichtlich der Bevölkerungsexpansion erinnerte der Kongreß an die Pflicht der Staaten, den menschlichen Charakter dieses Problems und vor allem die verantwortliche Freiheit der Eheleute zu achten; an die soziale Pflicht der Eheleute zu einer geplanten Elternschaft; an das stark ausgeprägte Empfinden der christlichen Laien von der Notwendigkeit einer klaren Stellungnahme der Lehrautorität der Kirche, die Wahl der wissenschaftlichen und technischen Mittel für eine verantwortliche Eltern-

schaft den Eheleuten zu überlassen, die entsprechend ihrem christlichen Glauben und aufgrund ärztlicher und wissenschaftlicher Konsultationen handeln. Als christliche Laien fordern sie die Ausarbeitung einer Spiritualität auf der Grundlage der Einheit von Zeitlichem und Geistlichem, von Kirche und Welt, von Leben und Glauben.

Eine weitere Resolution gilt der Frau in der Kirche. Aufgrund der Taufe und Gal. 3, 28 sowie aufgrund der sozialen Gleichberechtigung, zu der sich die Stellung der Frau in den meisten Ländern hinentwickelt, sollte die Frau in der Kirche ihre vollen Rechte und Verantwortlichkeiten als Christin erhalten. Weiterhin sollten kompetente Frauen in alle päpstlichen Kommissionen zugelassen werden sowie qualifizierte Frauen bei der Revision des Kirchenrechts dort, wo sie selbst betroffen ist, konsultiert werden. Eine Resolution über die Presse stellt fest, daß die publizistischen Mittel mehr Chancen als Gefahren enthalten. „Daher nehmen wir sie mit Optimismus an in dem Bemühen, sie auf die Entfaltung des Menschen und den Fortschritt der ganzen Menschheit hinzuordnen.“ Der dritte Weltlaienkongreß protestiert gegen die Beeinträchtigungen des Rechts auf Information und auf freie Meinungsäußerung in jeder Gesellschaft. Er mißbilligt diese Einschränkungen, gleich aus welchen Motiven sie erfolgen und in welchem Raum sie auftreten.

Zu den körperlich und geistig Behinderten wird erklärt: Sie gehören zu den neuen Tatsachen unserer Zeit, aufgrund von Arbeits- und Verkehrsunfällen. Hier müßten die Laien mit den entsprechenden Organisationen zusammenarbeiten, um diesen Menschen zu helfen.

In der achten Resolution ersucht der Kongreß den Papst, die Zusammensetzung des Laienrates nach demokratischen Verfahrensweisen zu erweitern, so daß er wirklich die vielfältigen Kulturen, Organisationen und Formen des Laienapostolates in allen Teilen der Welt repräsentiere und auch unter geographischer Rücksicht eine gerechte Vertretung zustande komme; ferner solle dieser erweiterte Laienrat die demokratische Errichtung von Laieninstitutionen auf allen Ebenen und in der ganzen Welt beschleunigen.

Diskussion und Praxis

Wie soll man diesen dritten Weltkongreß für das Laienapostolat charakterisieren? Es wurde ein klareres und vertieftes Bewußtsein dessen sichtbar, was Christsein in der Welt ist und sein soll, es wurde sichtbar, daß Kirche und Welt aufeinander angewiesen sind, daß der Laie in der Kirche in ihren noch zögernden Schritten in die Welt hinein vorausgehen müsse, daß die Kirche in allen innerweltlichen Fragen mit ihrer Eigengesetzlichkeit und Eigenständigkeit auf den Laien, der hier eben nicht Laie, sondern Fachmann ist, angewiesen ist und ohne ihn nicht mehr auskommt, daß sie ihn deshalb hören muß. Dieser Kongreß war ein Kongreß des gemeinsamen Suchens und Diskutierens. Er war — oder wollte es wenigstens sein — ein Kongreß, der sich nicht im Abstrakten verlor (wiewohl man in dieser Richtung nicht wenige Vorbehalte anmelden könnte), sondern der den Versuch unternahm, die wirklich konkreten Fragen aufzugreifen. Mag natürlich vieles vorläufig, unvollständig, unvollkommen, auch abstrakt gewesen sein, geblieben ist sicher ein großes Empfinden der Solidarität und ein auf die konkrete Praxis ausgerichtetes Wollen. Inwieweit sich dieses Empfinden und dieses Wollen nun wirklich in die Praxis hinein auswirken, hängt nur zum geringeren Teil vom Kongreß selbst ab.